



Sammlung Theaterzettel

Degenhardt

Degenhardt, Franz Josef

1970-05-27

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Mittwoch, 24. Mai 1970, Kleines Haus, 23.00 Uhr

21.5.	Düsseldorf	Robert-Schumann-Saal
22.5.	Köln	Gürzenich
23.5.	Bonn	Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
25.5.	Marburg	Auditorium Maximum
26.5.	Gießen	Stadthalle
27.5.	Mannheim	Nationaltheater
28.5.	Stuttgart	Liederhalle
29.5.	Tübingen	Festsaal der Universität
30.5.	München	Kammerspiele
31.5.	Würzburg	Huttensäle
1.6.	Bamberg	Kulturraum
2.6.	Frankfurt	Volksbildungsheim
3.6.	Göttingen	Stadthalle
4.6.	Braunschweig	Stadthalle
5.6.	Berlin	Hochschule für Musik
6.6.	Dortmund	Städt. Bühnen Schauspiel
8.6.	Münster	Hörsaalgebäude
9.6.	Hamburg	Musikhalle, gr. Saal

Tourneeleitung Konzertdirektion Hans-Werner Funke, Hamburg 13



Degenhardt wählt aus folgenden Liedern

Verteidigung eines Sozialdemokraten

Horsti Schmandhoff

Die Kumpanen von Horsti

P. T. aus Arizona

Deutscher Sonntag

Progressiv, dynamisch, mit Fantasie, aber sachlich

Tante Th'rese

Landleute nageln tote Eulen oft an ihre Scheunen

Umleitung

Zigeuner hinterm Haus des Sängers

In den guten alten Zeiten

Wenn der Senator erzählt

Tonio Schiavo

Schlechte Zeiten

Notar Bolamus

Der Gott der Pille

Fast autobiografischer Lebenslauf eines westdeutschen Linken

Vatis Argumente

Angenommen

Ballade von den Weißmachern

Irgendwas mach ich mal

Monopoly

Dies ist jetzt unerträglich

Das Wasser im Hafen ist schmutzig und schwer

An die Kumpanen

Reiht euch ein in die neue Front

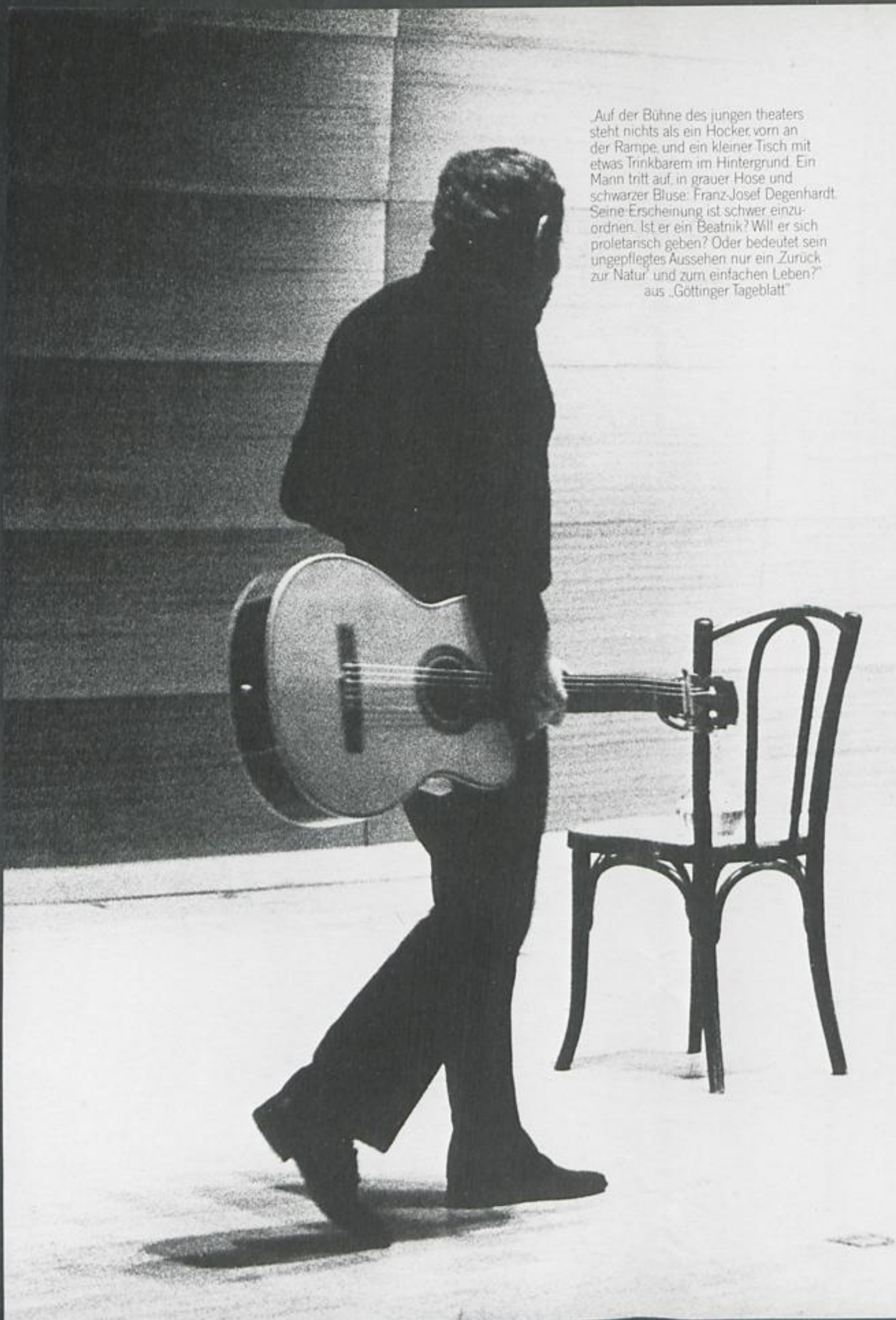
Daß das bloß solche Geschichten bleiben

Feierabend

Fiesta Peruana

Für Mikis Theodorakis





„Auf der Bühne des jungen theaters steht nichts als ein Hocker, vorn an der Rampe, und ein kleiner Tisch mit etwas Trinkbarem im Hintergrund. Ein Mann tritt auf, in grauer Hose und schwarzer Bluse: Franz-Josef Degenhardt. Seine Erscheinung ist schwer einzuordnen. Ist er ein Beatnik? Will er sich proletarisch geben? Oder bedeutet sein ungepflegtes Aussehen nur ein Zurück zur Natur und zum einfachen Leben?“
aus „Göttinger Tageblatt“

Über DEGENHARDT aus rororo
Taschenbuch Nr. 1168
„Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“

Scharfe, gezielte und bittere Attacken gegen die Stumpfheit und verlogene Biederkeit der bundesdeutschen Kleinbürgerwelt sind Degenhardts Balladen-Parodien, Chansons und Liedgrotesken. Mehr noch: diese Texte sind satirische Aktionen gegen eine lähmende Stagnation, zu deren Selbstbestätigung auch die alten Eichen und die Brunnen wieder rauschen am heimischen Herd eines Volksgemüts, das wieder und wieder angetreten ist zum Beten, fleißig, pünktlich, schwer bewaffnet.

Eine Poesie der schmerzhaften Wahrheiten wird hier exemplarisch und ohne vermittelndes Beiwerk erprobt. Die bundesdeutsche Pseudoidylle wird mit sich selbst konfrontiert, da, wo sie am dichtesten beisammen ist:

Am Bahndamm, wo der Zug verkehrt,
der von Schilda nach Schlaraffia fährt,
wo Kinder ihre Höhlen bauen,
weil sie sich nicht nach Hause traun,
wo der Rattenfänger von Hameln pfeift,
wo der Ziegenjunker die Scheren schleift,
wo der Wind durch tote Autos fegt,
wo der bucklige Oskar die Trommel schlägt...

Franz-Josef Degenhardt wurde 1931 in Schwelm geboren, er studierte Rechtswissenschaften in Freiburg i. B. und Köln, arbeitete von 1961 an als Assistent für Europäisches Recht an der Universität Saarbrücken, promovierte 1966 zum Dr. jur. Zum Jahresende 1968 übernahm er in Hamburg als Anwalt die Verteidigung von Angehörigen der Außerparlamentarischen Opposition, die wegen ihrer Demonstrationstätigkeit angeklagt wurden.

Fast autobiografischer Lebenslauf eines
westdeutschen Linken

Diese rote Wut, die hatte er immer,
ihren Ausbruch hat er nur meistens vermieden.
Er ging dann rüber ins gute Zimmer
und spielte Revolutionsetüden.
Dann, in den frühen fünfziger Jahren,
als die schon wieder beim Aufrüsten waren,
an einem Samstag beim Abendgeläut
da war es dann aber schließlich so weit:

Da hat er das schwarze Piano zerschlagen,
ist losgetrampt, durch Europa gezogen.
Hat gestohlen, gevögelt, die Laute geschlagen,
gesungen, gesoffen, geprügelt, betrogen.
Saint Germain des Pres - da ist er länger geblieben.
Sartre hatte gerade den Ekel geschrieben.
Er lebte mit der Nutte Marie-Therese
und hörte sich nachts besoffen an Jazz.

Zurück im Deutschland der Naziväter
tat er das Billigste: Jura studieren.
Als Illustrierten- und Schulbuchvertreter
fand er die offenen Hausfrauentüren.
Budenzauber im Butzenscheibenstädtchen.
Mit einem der-Vater-ist-Amtsrichter-Mädchen
zog er am Samstag sogar zur Beicht,
dann durfte er manchmal - aber nur leicht.

Dann hörte er Oskar die Blechtrommel schlagen
und ließ sich den patzigen Schnauzschnorres stehen.
Fuhr oft mit gebrauchtem 2 CV-Wagen
zum Schiffbauerdamm, Brechtstücke sehen.
Er glaubte an eine Parteikarriere,
zog sofort nach der Spiegel-Affaire
als Referendar in die Landeshauptstadt,
kandidierte dort als Sozialdemokrat.

Wer hat uns verraten, wer hat uns verraten?
Es stellten sich denen, die wirklich verfügen,
mal wieder zur Verfügung Sozialdemokraten.
Die große Verfügung begann zu siegen.
Und weil er noch nicht sehr weit war gekommen,
hat er das auch sehr ernst genommen,
und er meinte, er hätte sie längst bestochen.
Doch die rote Wut kam wieder angekrochen.

Die Pauke vom Neuss hat den Auftakt geschlagen
zu den späten sechziger Jahren.
Und er sah dann hinter den Barrikaden,
wie weit die davor schon wieder mal waren:
Die Schüsse auf Dutschke, Bildzeitungshetzen,
Faschistenfaust hinter Notstandsgesetzen.
Die Wut wurde klarer und kalt, wurde Hass.
Hasta la victoria siempre gilt das.

Dem, der uns hier tat aus dem Leben erzählen,
dem müßt man jetzt aber erklären,
aus der linken Ecke knurren und bellen
tat noch nie den Klassenfeind stören.
Hassen allein das wird nicht genügen.
Der muß schon mal rauskommen,
was tun für das Siegen.
Und da gibt es auch viel,
und da fällt schon was ein.
Das muß ja nicht gleich ein Warenhaus sein.

Aber merke: Ein Warenhaus anzünden,
ist immer noch besser, als sich selbst anzünden.



Familie

Diskussion



Kumpanei



Horst Janssen Udo Bowien

Franz-Josef Degenhardt



In Saarbrücken macht sich der Jurist(!) Franz-Josef Degenhardt gegen Gott, gegen die Bundeswehr und gegen die Aufbauleistung deutscher Menschen stark. In Berlin wurde ihm eigens für seinen rechten Fuß ein roter Hocker auf die Bühne gebracht. Deutlicher kann sich die Protestmanie nicht manifestieren.

Deutsche Wochenzeitung

Fotos: Peyer, Zint, Alfermann, Schmeisser



237829



237834



46593



53026



249268



249331



237816



2638009

Aus einem Interview

Frage:

Werden Sie, d. h. Ihre Lieder, konsumiert wie Karajan und die Beatles?

Degenhardt:

Ich nehme an, hier soll unter konsumieren „folgenlos aufnehmen“ verstanden werden. Direkte Folgen, etwa die, daß das Publikum wie ein Mann aufsteht und Herrn von Karajan ins Orchester schmeißt oder den Klassenkampf beginnt - solche direkten Folgen haben Kulturmarktprodukte, also auch meine Lieder, ganz selten. Über weitere Folgen weiß man nicht viel.

Frage:

Man nennt Sie Politsänger. Kann man mit Liedern Politik machen?

Degenhardt:

Ein Lied allein bringt die Welt nicht in Bewegung. Aber es kann u. U. den Willen einer Gruppe artikulieren und damit politische Kraft werden. Das Lied kann zusammen mit Nachrichten und Kommentaren, Theaterstücken, Romanen, Gedichten vieler Gleichgesinnter zur oppositionellen Meinungsbildung beitragen. Hier - ich meine in Westdeutschland - merkt man das noch nicht so. Aber denken Sie daran, daß z. B. in Griechenland, Spanien, in Indonesien, Südvietnam, Südafrika Sänger und Schriftsteller, Musiker - denken Sie an Theodorakis - in Gefängnisse und Konzentrationslager gesperrt werden, weil Sie mit Liedern, Gedichten, Romanen gefährlich für die Herrschenden wurden, also oppositionelle Politik machten.

Frage:

Welche Möglichkeiten hat das politische Lied in Westdeutschland?

Degenhardt:

Allein mit Liedern politisch wirken zu wollen, das wäre albern. Die Wirkung kann darin bestehen, beim Hörer naives Bewußtsein zu politisieren.

Frage:

Warum gerade durch das Lied? Man denkt doch dabei eher an politische Literatur und dergleichen?

Degenhardt:

Das Lied kann eine Popularisierungsfunktion haben, indem es bestimmte politische Erkenntnisse vereinfacht formuliert und eingängig vermittelt - ähnlich wie ein Flugblatt. Mit Liedern kann man also agitieren.

Frage:

Ist denn Agitation heute noch möglich?

Degenhardt:

Selbstverständlich, und sie hat außerordentlich starke Wirkung, und sie geschieht pausenlos. Totale Agitation von oben geschieht nämlich täglich durch die Massenmedien. Sie sind die Indoktrinationsinstrumente in den Händen der

Herrschenden, und sie verbreiten mit allen Mitteln der Kunst nichtpolitisches, d. h. naives Bewußtsein. Definieren wir einmal grob politisches Bewußtsein als Wissen um die Zusammenhänge ökonomisch-gesellschaftlicher und politischer Macht sowie die Überzeugung, in diesen Prozeß verändernd eingreifen zu können, so ist das Ziel der Agitation von oben, dieses Wissen und diese Überzeugung bei den Massen auszumerzen durch totale Verbreitung einer Konsumideologie, durch ausgesuchte Nachrichten und Kommentare, die die wahren Machtverhältnisse verschleiern.

Frage:

Was wollen Sie dagegen tun?

Degenhardt:

Jedenfalls nicht nur singen.

Frage:

Warum schreiben und singen Sie Lieder?

Degenhardt:

Einen Grund haben wir schon besprochen. Im übrigen ist Liedermachen für mich Nebenbeschäftigung. Ich mache das so, wie ein anderer Bilder malt. Es ist eine Angewohnheit. Und ich singe die Lieder, weil Lieder zum Singen gemacht werden, und auch, um Geld zu verdienen, und weil, und weil... Zum Beispiel macht es auch Spaß.

Frage:

Sie haben einen bürgerlichen Beruf. Sie sind Rechtsanwalt. Warum? Können Sie von den Liedern nicht leben?

Degenhardt:

Ich kann von den Liedern leben. Deshalb bin ich auch Rechtsanwalt geworden. Ich vertrete nämlich in Hamburg die Rechtsinteressen von politischen Freunden, ich verteidige sie z. B. in Demonstrationsprozessen, vertrete sie vor den Ausländerbehörden, wenn sie ausgewiesen werden sollen und so weiter. Dafür bekomme ich natürlich wenig oder kein Geld.

Frage:

Herr Degenhardt, Sie sind verheiratet. Sind Sie für die Ehe?

Degenhardt:

Das Problem interessiert mich nicht sehr. Ja, ich bin verheiratet, habe eine Menge Kinder, und das macht mir Spaß. Viele meiner Freunde sind nicht verheiratet, leben aber meist mit Frauen zusammen, haben Kinder oder auch keine, und das macht ihnen auch Spaß. Solange Monogamie obligatorisch ist, ist das natürlich problematisch. Aber hier und heute kann da ja jeder machen, was er will. Und das ist auch gut so.

Frage:

Wieviel Lieder haben Sie bis jetzt geschrieben?

Degenhardt:

Ich weiß es nicht genau. Aber ich habe mal nachgerechnet: ich schreibe jeden Monat eins.